

JENNY HAN & SIOBHAN VIVIAN

AUGE  
AUM  
AUGE

HANSER

ganzes mieses Leben lang gewartet.

Alex dreht den Kopf zur Seite, und unsere Blicke begegnen sich. Einen Moment lang frage ich mich, ob er so tun wird, als hätte er mich nicht gesehen. *Wäre ja auch okay.*

Aber das tut er nicht. Stattdessen kommt er sofort zu mir herüber, ein breites Lächeln im Gesicht.

»Hey, Kat«, sagt er. »Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.«

Darauf war ich nicht gefasst. Genauso wenig wie darauf, dass er den Tag mit einem anderen Mädchen in seinem Bett begangen hat. Ich habe keine Ahnung, wer sie war, aber das spielt ja auch keine Rolle.

»Tut mir leid, dass ich's nicht geschafft hab zu deiner Party. Hattest du Spaß?«, frage ich.

Alex zuckt mit den Schultern. »Nicht so richtig. Ich hatte vorher gar nichts von einer Party gewusst. Das war ganz allein Rennies Idee. Sie hat einfach nach einem Anlass zum Feiern gesucht.«

Rennie? Die steckte also dahinter? Das passte. Diese alberne Deko und das ganze Zeug. Außerdem konnte sie ja schlecht die ganze Schule in die Dreizimmerwohnung ihrer Mutter einladen.

Alex redet immer weiter. »Offenbar hat sie Lillia dazu gebracht, meine Mom zu fragen, ob sie bei uns eine Party feiern könnten. Meinen Dad hat sie an den Grill gestellt, damit er Steaks für alle machte. Es waren massenweise Leute da, alle verkleidet. Sogar Dad stand da in so einem bescheuerten Taucheranzug. Du weißt, wie gut Rennie mit Eltern kann.« Er schüttelt traurig den Kopf. »Als ich keinen Matrosenhut aufsetzen wollte, wurde sie stinkig.«

»Warte mal«, unterbreche ich ihn. »Die Leute kamen also kostümiert?«

»Ja. Rennie war eine Meerjungfrau.«

Ich beiße die Zähne zusammen. Logisch – *Die kleine Meerjungfrau* war das einzige Spiel, zu dem Rennie immer Lust hatte, wenn wir als kleine Mädchen in Lillias Pool badeten.

»Klingt ja sehr lustig«, sage ich mit triefender Ironie, bevor ich versuche, an ihm vorbeizugehen.

»Wie gesagt, nicht so richtig.« Er stellt sich mir in den Weg und senkt die Stimme.

»Warte doch mal. Bist du sauer auf mich? Meine SMS hast du doch bekommen, oder?«

Ich sehe ihm direkt in die Augen. »Wieso solltest du mich zu einer von Rennies Partys einladen?«

*Er kennt unsere Geschichte. Jeder kennt sie.*

Eigentlich will ich ihn noch mehr fragen, nach dem Mädchen in seinem Bett, aber als ich ihm über die Schulter blicke, lenkt mich etwas ab.

Rennie beobachtet uns.

»A-lex!«, trällert sie. »Kannst du mal einen Moment herkommen?«

»Alex hat zu tun«, rufe ich. »Und außerdem solltest du wissen, dass man Leute nicht unterbri-icht!«

Rennie seufzt. Sie packt Lillia, die am Rande des Springbrunnens sitzt, an der Hand und zieht sie hoch. »Jetzt komm schon, Alex. Wir müssen mit dir reden.«

Aber Lillia schüttelt Rennies Hand ab.

Alex wirft einen Blick über die Schulter. Ärgerlich sagt er: »Kann ich dich später anrufen?«

Ich hebe kurz die Hand zum Abschied. »Meinetwegen.« Ich hab nämlich keine Lust, das jetzt groß zu diskutieren, wo alle zu uns rüberstarren.

»Ich melde mich nach dem Footballtraining bei dir«, sagt er, während er sich rückwärts entfernt.

So laut, dass ich es mitbekommen muss, fragt Rennie ihn: »Was hast du denn mit der zu reden? Willst du sie als Putzfrau anheuern für die Yacht von deinem Onkel?«

Alex will widersprechen, aber Rennie fällt ihm sofort ins Wort. »Sei vorsichtig, Lindy«, sagt sie. »Ich meine, du kannst nicht Hinz und Kunz auf das Boot lassen. Stell dir vor, sie klaut was!«

Ich erstarre am ganzen Körper. Rennie ist diejenige, die in Läden immer schon gern mal was mitgehen ließ. Hauptsächlich Make-up aus dem Drugstore, aber manchmal auch ein T-Shirt oder ein Armband aus einem der Geschäfte in der Hauptstraße. Früher musste ich dann immer für sie Wache stehen.

Im Laufe der Jahre hat Rennie Hunderte von Gerüchten über mich gestreut – mein Dad sei ein Dealer, der mit Crystal Meth handle, und meinen Bruder Pat baue er schon als Nachfolger auf; ich hätte bei einer Übernachtungsparty mal versucht, sie französisch zu küssen, und sie habe fast eine einstweilige Verfügung gegen mich erwirken müssen, weil ich ihr ständig nachgestellt hätte, als sie mir die Freundschaft kündigte.

Lauter Lügen, bloß damit sie was zu erzählen hat. Es war mir nie wichtig genug, die Dinge richtigzustellen. Es war zum Brüllen komisch, was für fette Lügen sie verbreitete. Sie hat diesen Scheiß sogar selbst geglaubt. Außerdem hätte es ohnehin keinen Unterschied gemacht, auch wenn ich was gesagt hätte. Die Leute glauben nun einmal, was sie glauben wollen.

Ausgerechnet jetzt ist es mir aber nicht egal. Ich will nicht, dass Alex denkt, ich sei der letzte Dreck – warum auch immer.

Über seine Schulter hinweg winkt Rennie mich höchst zufrieden weg.

Bevor ich einen klaren Gedanken fassen kann, renne ich auf die Gruppe zu. Dann senke ich eine Schulter und ramme sie Rennie mit aller Kraft in die Brust.

**03** MARY Als ich heute Morgen aufwachte, hatte ich Schmetterlinge im Bauch. Jede Menge. Dies ist der Tag, auf den ich gewartet habe.

Ich rase durch Middlebury und biege auf den Radweg ein, der am Ufer entlang verläuft, am Ortseingang von Canobie Bluffs, da, wo das Ufer felsig wird. Wo die Klippen am rauesten sind, windet der Weg sich in den Wald. Unter den Kiefern ist es schön kühl, und ich mag das leise Geräusch meiner Reifen auf dem sandigen Boden.

Tante Bette hat noch geschlafen, als ich losmusste, aber zum Glück stand mein altes gelbes Schwinn-Rad noch in der Garage, in fast perfektem Zustand. Nicht mal eingestaubt.

Ich überlege, wie es wohl sein wird. Wenn alle anderen aus dem Blickfeld verschwinden und nur noch wir beide uns gegenüberstehen.

*Hallo, Reeve, könnte ich sagen, ruhig und gelassen.*

*Lang nicht gesehen, könnte ich sagen.* Die verschiedenen Möglichkeiten rasen schneller durch meinen Kopf, als ich in die Pedale treten kann. Darüber, was er zu mir sagen könnte, denke ich nicht einmal nach. Darauf kommt's auch gar nicht an. Ich bekomme meinen großen Auftritt, das ist es, was ich will.

Der Weg endet auf der Rückseite des Schulgeländes. Mein Rad kommt schlitternd zum Stehen. Das Gebäude erstreckt sich gleich hinter dem Fußballfeld. Ich bin überrascht, wie groß es ist.

Als kleines Mädchen bin ich einmal hier gewesen, zusammen mit Mom und Dad, um in der Festhalle eine Musicalversion von *Der geheime Garten* zu sehen. Damals glaubte ich vermutlich, die Halle sei die ganze Schule; jetzt begreife ich, dass sich die Festhalle in einem eigenen, von der Schule getrennten Gebäude befindet. Außerdem gibt es noch separate Gebäude für die Sporthalle und das Schwimmbecken. Es wimmelt nur so von Schülern, wie ein großer Ameisenhaufen kommt mir das Treiben vor. Die ganze Zeit denke ich, ich könnte unter den Hunderten von Gesichtern doch eins entdecken, das ich kenne, aber alle sind sie mir fremd.

Auf einem asphaltierten Weg folge ich dem Strom der Schüler auf einen großen zentralen Schulhof. Ein paar Jungs spielen Ultimate Frisbee auf dem Rasen. Es gibt mehrere Bänke, Bäume und in der Mitte des Hofes einen großen Springbrunnen, von dem feine Wasserstrahlen zum blauen Himmel aufsteigen.

Hier irgendwo muss Reeve sein.

Ich weiß es.

Ich spüre es.

Ich streiche mir übers Haar und drehe mich langsam im Kreis.

Ein Mädchen mit abgeschnittenen Jeans, schwarzem Tanktop und bauchfreiem Kapuzenpulli rast mit wehendem dunklem Haar auf ein anderes zu, eine Kleinere mit braunem, welligem Haar, und knallt mit voller Wucht gegen sie. So heftig, dass der Aufprall bis zu mir zu hören ist.

Die Kleinere wankt auf ihren High Heels und fällt beinahe in den Springbrunnen. Sie stößt einen Schrei aus, bei dem einem das Blut in den Adern gefrieren könnte. Irgendwie kommt sie mir bekannt vor. Ich glaube, ich bin ihr vor langer Zeit mal begegnet. In der Sonntagsschule vielleicht oder in der Ferienbetreuung oder so.

Die in den Shorts sagt: »Du warst doch die Kleptomanin von uns beiden, Rennie! Ich hab in meinem ganzen Leben noch nichts geklaut!«

*Rennie. Genau. So heißt die Kleinere.* Sie war mit mir im Schwimmkurs, als wir in der Dritten waren.

Das andere Mädchen baut sich vor ihr auf. Ein Junge mit rötlichen Haaren versucht, sie zurückzuhalten, doch sie stößt ihn zurück. »Und wenn ich höre, dass du weiter Lügen über mich verbreitest, dann bring ich dich um!« So todernt, wie sie es sagt, läuft es mir kalt den Rücken herunter.

Überall auf dem Schulhof werden die Leute langsamer, um zu beobachten, was hier vor sich geht, so wie Möwen über den Abfällen am Strand kreisen. Ich fühle mich elend, so hilflos. Alle anderen hingegen scheinen sich prima zu amüsieren. Alle außer dem rothaarigen Jungen.

Rennie richtet sich gerade auf. »Hm – du willst mich umbringen? Echt?« Sie lacht. »Okay, keine Lügen mehr, Kat. Ich werde ehrlich zu dir sein, jetzt sofort. Erinnerst du dich noch, wie du mich angebettelt hast, wieder deine Freundin zu sein, damals in der Neunten?«

Das Lächeln im Gesicht der anderen schwindet. »Geflennt hast du, und andauernd wolltest du mich umarmen. Nur dass du's weißt – ich hab die ganze Zeit nur gedacht, dass dein Atem nach Scheiße riecht. Immer stank er nach Scheiße, selbst wenn du dir gerade die Zähne geputzt hattest. Als du dann gegangen bist, war ich so erleichtert, dass ich nie wieder deinen Scheißatem würde riechen müssen.«

Kats Mund verzieht sich. Sie will etwas sagen, bringt aber keinen Ton heraus. Ich sehe es ihr an, ihrem Gesicht, ihren Augen. Sie fängt an zu husten, und erst denke ich, sie will auf die Art die Tränen unterdrücken. Doch dann legt sie den Kopf leicht in den Nacken und spuckt Rennie einen dicken Klumpen Rotz ins Gesicht.

Sämtliche Zuschauer schreien auf. »Iiiiih!«

Der Junge sagt: »Um Himmels willen, Kat.«

»O MEIN GOTT!«, kreischt Rennie und reibt sich hektisch übers Gesicht. »Du bist so ein Stück Dreck, Kat!« Sie schaut sich um, sieht, dass alle Augen auf sie gerichtet sind, und ihre Wangen verfärben sich grellrosa. »O mein Gott«, wiederholt sie, doch dieses Mal nur flüsternd, wie zu sich selbst.

Kat geht weg. Unsere Blicke kreuzen sich, als sie an mir vorbeikommt. Ihre Augen blitzen, und mir bleibt fast die Luft weg.

Ich fühle mich, als hätte man mich im Kreis gedreht, unsicher, wo oben und wo unten ist oder wo ich hinsoll. Kann es wirklich sein, dass es so ist, das Leben an der Jar Island High?

Falls ja, dann weiß ich nicht, ob ich auch nur diesen einen Tag hier überlebe.

Ein hübsches, asiatisch aussehendes Mädchen geht zu Rennie und hält ihr ein Papiertaschentuch hin, doch Rennie nimmt es nicht. Erst als ein großer Typ mit braunem Haar sie in den Arm nimmt und ihr seinen T-Shirt-Ärmel anbietet, damit sie sich das Gesicht abwischen kann, gibt sie nach.

»Komm schon, Mädchen«, höre ich ihn sagen. »Prügelst dich am ersten Schultag! Das hast du doch nicht nötig, Ren. Lass dich von DeBrassio nicht in die Gosse zerren ... Aber eins muss man euch lassen: Das sah schon irgendwie scharf aus, wie ihr zwei so aufeinander losgegangen seid.« Er legt den Kopf zurück und lässt ein Lachen heraus, das er offenbar bis zu diesem Moment zurückgehalten hat.

Ich höre es nicht. Ich höre überhaupt nichts. Außer dem Klopfen in meinen Ohren. Alles andere ist stumm. Denn er ist es. Direkt vor mir, nach all den Jahren.

Reeve Tabatsky.

Ich würde ihn überall erkennen: das braune Haar, die römische Nase. Und dann die Augen. Grün wie Seeglas. Er ist größer, sehr viel größer als damals. Breite Schultern, muskulöse Arme. Er hat ein weißes T-Shirt an, dazu eine abgetragene aussehende Khakihose, auf der Stirn sitzt eine Pilotensonnenbrille mit verspiegelten Gläsern.

Als wir jünger waren, war er ein gut aussehender Junge.

Aber jetzt ... jetzt ist er schön.

So schön.

Auf einmal zittern mir die Beine. Ich kann das hier nicht. Ich will wegrennen, mich verstecken, aber ich kann mich nicht von der Stelle rühren. Ich stehe einfach da, wie angewachsen.

Die beiden gehen los. Und kommen genau in meine Richtung. Reeve hat Rennie den Arm um die Schultern gelegt.

Ich halte die Luft an, und während Reeve näher kommt, warte ich darauf, dass etwas in seinen Augen aufblitzt, als Zeichen des Wiedererkennens, irgendwas, egal was.

Aber nichts.

Er geht direkt an mir vorbei, so dicht, dass wir uns fast berühren. Und er bemerkt mich nicht einmal.

Ich fahre herum und starre ihm hinterher. Hat er mich nicht gesehen? Oder war er nur abgelenkt von Rennie, die sich an ihn klammert? Vielleicht hat er mich ja auch gesehen, aber nicht erkannt, weil ich mich so verändert habe. Vermutlich bin ich der letzte Mensch, mit dem er überhaupt rechnet.